

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

135 (12.6.1930) Sozialistisches Jungvolk

Sozialistisches Jungvolk



Nöte der Jugendlichen

Von Arthur Meißner, Dresden

Die Zeit, in der die Menschen heute leben, trägt das Zeichen der Entwertung. Zuerst war es die Katastrophe von 1914 mit ihren Folgen, später die Inflation, und jetzt ist es die Nationalisierung mit steigender Arbeitslosigkeit, die in allen Fällen Unruhe, Befürchtungen und Unsicherheiten gebiert, aber auch den verstärkten Drang zum tagelichen Ausleben weckt.

Tagtäglich gehen Tausende und Abertausende von Menschen in Not und Elend oder Mangel an Futur zu Grunde und ungesättigt werden sie dahin. Am schlimmsten durch die Verhältnisse ist die Jugend betroffen. Alle Bemühungen, sie vor Schädigungen zu schützen, sind unzureichend und müssen solange „unzulänglich“ sein, als nicht das Verständnis für die Nöte derselben allgemein durchdringt und der Mensch erwacht.

Seit Jahrzehnten leben vornehmlich kinderreiche Familien in bitterer Not. Ihre Nachkommen haben oft nicht das nötige Brot in ausreichendem Maße, um ihren nagenden Hunger zu stillen. Kraftlos und hilflos werden sie, sobald sie ein gewisses Alter erreicht haben, hin und her, ein leichtes Opfer allerhand Verurteilungen, die an sie herangetragen, aber auch ein willkürliches Objekt für die Ausbeutung.

Für wenige Großen bieten sie ihre Dienste an, finden als Arbeitsscheiter oder Boten Verwendung, tragen Zeitungen und versuchen auf sonst eine Art sich etwas zu verdienen. Ihr Streben ist gewöhnlich Lebenswert, doch bietet es infolge der rigorosen Ausnutzung der schwachen Kräfte auch schwere Gefahrenmomente. Bedauerlicherweise wird vielfach das Los der Verlorenen, die sich in Not und Wohnung befinden. Die Schlafstätten sind nicht selten elende Löcher, die weder dem Licht und der Luft Zutritt gestatten und der Unterhalt ist ebensoviele ungenügend und fragwürdig. Dafür dürfen sie bis tief in die Nacht hinein wachen, ohne daß sich ein Mensch darum kümmert, Ausgediente, die aus Furcht vor Arbeitslosigkeit in ihrer Beschäftigung bleiben, erhalten dazu einen Lohn, der weit unter jedem Tarif liegt.

Und sonst steht für Verlorenen die vorgeschriebene Zeit nur auf dem Papier, denn vielfach müssen sie sogar die Stunden, die sie in der Beschäftigung verbringen, an anderen Tagen nachholen. Klagen über Unwohlsein bleiben oft so lange unberücksichtigt, bis es zu spät ist und sich schwere gesundheitliche Schädigungen eingestellt haben.

Unhaltbar sind nur allem Zustände, die einem Verlorenen unmitten in der Arbeitszeit noch einen 5-6stündigen Arbeitsweg hin und zurück auf der Straße und Eisenbahn zurückzulegen, wie ich selbst häufigstellen vermochte. Solche Fälle stellen eine unverantwortliche Lebensentwertung dar.

Im folgenden oder ähnlichen Fällen wird für Abhilfe gefordert werden. Sie ist nicht nur im Interesse der Betroffenen eine Notwendigkeit, sondern sie ist auch eine Pflicht in Hinblick auf die Entwicklung eines leistungsfähigen und gesunden Geschlechts.

Neben den wirtschaftlichen Nöten, die die Jugendlichen gefährden, sind es noch andere, die einschneidend in ihr Leben eingreifen und es vernichten können.

Die Verlorenen sind mannigfaltig. Neben denjenigen, die in der wirtschaftlichen Not zu Eigentumsbesitzern dienen, sind es die, welche auf sexuellem Gebiet drohen.

Vielmehr tragen die Eltern einen Teil der Schuld, daß die Kinder nicht verwahrt werden, denn sie lassen sich in ihren Reben gehen und verleiht sogar zu Handlungen im Reben der Verlorenen, die dann verderbliche Früchte tragen. Aber auch die Wohnungsnot, die es mit sich bringt, daß Eltern und Kinder beiderlei Geschlechts aller Jahrgänge, oft sogar mehrere Familien in einem Zimmer in megalen Betten dicht aneinandergebrannt ruhen, trägt zum frühzeitigen Erwachen an sich natürlicher Triebe bei.

Die Jugend, die mit Begier alles aufsaugt, was an Interessantem sie heranzieht, wird damit leicht auf Wege gelockt, die sich zum Schaden ihres Körpers, ihrer geistigen Entwicklung und ihrer Zukunft auswirken können.

So natürlich der Vorgang der Reifeentwicklung und so unmöglich es ist, durch Strafen einem sich bemerkbar machenden Nachgeben des natürlichen Triebes entgegenzuwirken zu wollen, so schädlich ist auch das Nötigen Nachsehen.

Schon das Anschließen jüngerer und älterer Jugendlicher an Erwachsene, das Klettern an Tauen, das Turnieren führt oft zu Verletzungen, die durch die Wiederholung ausbleiben. Sehr oft nehmen Kinder Stöße und Stöße mit ins Bett, die dann unter der Bettdecke verschwinden. Das sollte man schon mit Rücksicht auf die Vermeidung der sonstigen gesundheitlichen Gefahren niemals dulden. Das Vorkommen von Verletzungen trägt ebenfalls zur Vermeidung bei und ist deshalb nach Möglichkeit zu unterbinden.

Alle Abweichungen sind zu vermeiden. Die Hauptgefahr aber bleibt die eigene Beherrschung der Eltern und die kameradschaftliche Aufklärung der Verlorenen, die den Kindern die Vorzüge der Entwicklung in ihren Mänteln und ihnen zwecks Schonung des Körpers die Selbsttätigkeit und Beherrschung suggeriert. Tritt dazu eine systematische Spaltung des Geistes und eine ebensolche Kräftigung des Körpers, durch nicht übertriebene Sport und Spaziergänge ins Freie, so wird auch die sonstige Arbeit zu einer Ablenkung dieser Triebe. Jede Überanstrengung und Überanstrengung muß natürlich entgegengesetzte Wirkung ausüben, das Nervensystem ruinieren und damit zu Entwertungen führen. In solchen körperlichen Verfassungen sind die Jugendlichen sehr leicht den Verlockungen des Lebens zugänglich.

Auf das Recht zum Genießen ihrer Jugend pocht, suchen sie den Genuß, wo und wie sie ihn finden und geben vorzeitig zugrunde oder verlernen sich ihre Zukunft.

Die Not der Jugend ist groß. Sie einzudämmen und die schwersten Gefahren zu beseitigen, muß das Ziel aller Menschen sein, die in der Entwicklung eines gesunden, geistig hochstehenden Nachwuchses die Grundbedingung für ein natürliches und gerechtes Dasein derselben sehen.

Verschiedenes

Die Verwertung der öffentlichen Jugendpflege

Unter dieser Überschrift bringt „Der Deutsche“, das Organ der christlichen Gewerkschaften, einen längeren Artikel, der auf einen Vergleich in der Art der Verwertung öffentlicher Mittel an die Jugendpflege treibenden Organisationen hinweist. Folgende Beispiele werden genannt:

Der preussische Gesamtetat für Zwecke der Jugendpflege betrug 1929 3 946 000 M. Davon wurden verwendet zur Unterstützung der körperlichen Jugendpflege 3 077 000 M. der geistig-sittlichen Jugendpflege 869 000 M. Das sind ganze 28 Prozent der Gesamtsumme, die man für die geistig-sittliche Jugendpflege übrig hat. Noch schlimmer steht es bezüglich der Verwertung der Mittel im Regierungsbezirk Düsseldorf aus, wo man der geistig-sittlichen Jugendpflege nur 17 Prozent der Gesamtsumme gönnte.

Im Etat der Stadt Duisburg sind als reiner Zuschuß für das Stadtmuseum für Leibesübungen 653 000 M., für das Jugendamt 50 000 M. vorgesehen, wovon aber noch sicher 15 000 M. auf die körperliche Jugendpflege entfallen. Dabei werden sogar Befürchtungen laut, daß es möglich sei, bei der geplanten Finanzlage der Stadt die letztere Summe zu halten.

Es ist heute ein notwendiger Faktor in der Jugendzucht. Körperliche Durchbildung des Körpers allein tut es aber nicht. Geistige und Verstand der Jugend müssen vor allem geformt werden. Die Jugend muß begreifen lernen, daß die Welt kein Sportplatz, sondern ein Kampfplatz um den Anteil an den Gütern dieser Erde ist, das sollten die Regierungen stellen auch wissen. Uns scheint, daß es im Interesse der Jugend liegt, wenn mehr Jugendbetriebe gebaut werden.

Politische Toleranz

Ein Diskussionssthema für die Jugend

R. W. Vorüber sind die finsternen Zeiten, wo sich die Deutschen um ihre Religion gegenseitig die Schädel einschlugen, wo die Fürsten in dem Wahn lebten, sie könnten ein Volk nicht regieren, wenn nicht alle den Herrgott auf dieselbe Weise verehrten. Die Barbarei der Kehergerichte und Hexenbrände gilt als übermünder Standpunkt. Wir laden über einen religiösen Zetismus, der dem Andersgläubigen das Leben nicht gönnt. Seit den Tagen der bürgerlichen Aufklärung, namentlich seitdem der Dichter Lessing seinem Volk den „Nathan“ geschenkt hat, rechnen wir religiöse Toleranz und humanitäre Gesinnung zu den Grundvoraussetzungen eines gedeihlichen gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Seute scheint politische Toleranz den alten konfessionellen abjelen zu wollen. Politische Gesinnung kommen vielfach mit nicht weniger Leidenschaft zur Entladung als religiöse. Fanatismus in der Politik verleiht sich genau wie religiöser bis zur Ablehnung des Andersdenkenden, bis zum Wunsch seiner physischen Ausrottung. Abhängigkeiten deutscher Volksgenossen durch fanatisierte Anhänger extremer Parteien gehören schon zu den täglichen Erscheinungen. Todesandrohungen und politische Attentate gegen führende Männer waren im verlorenen Jahrzehnt keine Seltenheit. Hat man in dieser Unabstimmigkeit in politischer eine Verirrung oder hat man in ihr ein Symptom von besonderer Lebensfähigkeit des vaterländischen oder sozialen Gefühls zu erblicken? Wie entsteht denn eine Gesinnung? Wohl in den seltensten Fällen durch logische Reflexion, durch objektives Abwägen aller Momente für und wider. Meist erwacht doch unsere Ueberzeugung aus unserem Milieu, unserer sozialen Stellung, unseren Lebenserfahrungen, unserem Umgang. Der Wille ist es vor allem, der unsere Ueberzeugungen lenkt in das uns passende Ziel lenkt; wir halten das für richtig, was wir für richtig halten zu wollen. Und wir wollen das, was unsere materiellen Interessen fördert. Das läßt sich durch Ausforschung von hundert Dingen belegen.

Der katholische Marxist und Herr Dr. Hohoff schreibt: „Was der Mensch wünscht, das glaubt er. Unser Urteil schlägt allezeit auf die Seite unseres Wunsches. Was dem Herzen widerstrebt, läßt der Kopf nicht ein.“ Der Sinologiker Z. Stern sagt: „Nicht Gründe bestimmen das Denken der meisten Menschen, sondern die Meinung; der Wunsch ist der Vater ihrer Gedanken. Der Geist steht unter dem Pantoffel des Willens.“ Und S. Lorm läßt sich so vernehmen: „Wohne dem Wunsch ist anneraumt dem Willen, dem starken Toranen.“

Es genügt diese paar Zitate zum Beweis, daß die Anschauungen der Menschen — von wenigen Idealfällen abgesehen — durch ihre Interessen geformt werden, sie es bewußt oder unbewußt. Aus der Verschiedenheit der Interessen folgt aber die Verschiedenheit der Ansichten mit Naturnotwendigkeit. Wer Einsicht in diese ursächlichen Zusammenhänge besitzt, wird auch die innere Berechtigung jeder persönlichen Meinung zugeben. Das Kapitalistenkapitalistisch denken, ist schließlich ebenso begrifflich, wie das wir proletarisch denken. Mit stichtischen Verbammungsreisen gegen Klassenfeinde muß man vorwärts sein, weil jede Klasse ihre eigene Moral hat. Es ist fälschlich, wenn das Schaf den Tiger tadelt, weil er Tiere erzeuht und kein Ferkel frisst. Behels ihrer Bild hat das richtig gesehen, als er auf dem Hamburger Parteitag sagte: „Halten Sie doch fest, daß nach unserer Geschichtsauffassung die Genossen so sein müssen, wie sie sind, daß ihre Ansichten von ihren Interessen beherrschet werden.“

Kein billigeres Vergleichen, als auf den Andersdenkenden den ganzen Vorrat von Schimpfwörtern abzuladen, im Ehere, Katerlände, Charakter und Menschenwürde abzuspülen, wie es Kaiser Wilhelm der Reichsmutter der Sozialdemokratie gegenüber behauptet hat. Nur für den politischen Willing ist der Gegner schon an sich ein Spure, eine Canaille, ein Verräter, ein Verbrecher. Es verlangt niemand von uns, daß wir die fremde Meinung billigen, aber wir können sie verstehen, es tut der Generale unseres Klassenkampfes keinerlei Eintrag, wenn wir im Gegner noch den Menschen sehen. Folgen wir auch hierin dem schönen Wort Behels: „So viel Toleranz habe ich auch dem Gegner gegenüber, daß ich ihn nicht eher für einen Schuft halte, als bis er den Beweis dafür geliefert hat.“ Es ist nicht zu umgehen, daß wir die Duldung, die wir Sozialisten für uns verlangen, auch unsern Klassengegnern erzeigen müssen. Es behagt uns wenig, wenn man uns wegen unseres Internationalismus und Marxismus als „Verräter“ und „Verbrecher“ auschreit und uns mit

fängigen und Erdrücken bedroht, wobei übrigens auffällt, daß an dem Internationalismus der Küstungspatrioten kein Mensch etwas auszuweisen hat. Wir verlangen Meinungsfreiheit für uns, dürften wir sie da unsern Gegnern verweigern?

Eine weitere Ueberlegung müßte die Deutschen warnen, dem politischen Gegner ohne weiteres alle Ehre abzusprechen. Hat man denn bei jungen Volksgenossen die Gewähr, daß sie in ein paar Jahren noch ebenso denken wie heute? Sieht man nicht gerade die wütendsten Fanatiker oft von einem Lager ins andere wechseln und verbrennen, was sie früher angebetet haben? Kann man sich der Führung solch unausgegorener Köpfe anvertrauen? Es haben bedeutende Politiker vielfach ihre Stellung geändert. Sogar doch Bismarck, ein tüchtiger Schlichter des Monarchismus und stiftiger Kaiser aller Demokratien, seine „Gedanken und Erinnerungen“ mit dem vielgeliebten Satz an: „Als normales Produkt unseres staatlichen Unterrichts verließ ich Ostern 1832 die Schule als Phantast, und wenn nicht als Republikaner doch mit der Ueberzeugung, daß die Republik die vernünftigste Staatsform sei, und mit Nachdenken über die Ursachen, welche Millionen von Menschen bestimmen können, einem dauernd zu gehorchen“, während ich von Erwachsenen manche bittere oder geringschätzig Kritik über die Herrscher hören konnte.“

Es ist ein kindisches Spiel, mit wegwerfenden moralischen Urteilen den Andersdenkenden abzuschälen. Jeder halbwegs Gebildete weiß, daß feste Begriffe für „Gut“ und „Böse“ fehlen, daß, wie der Berliner Philosoph Paulsen einmal schreibt, „jede Vielheit schlecht und schändlich nennt, was gegen ihre Interessen ist, gut und löblich, was ihr nützt oder zu nützen scheint.“

Wir wehren uns gegen den Unfug, daß die bürgerlichen Klassen die Arbeiter als schlechte Kerle verlästern, weil diese einem neuen Eigentumsbesitz anhängen, als ob die gegenwärtige „Ordnung“ von Gott gegründet sei. Diese moralische Verwirrung in unserm Vaterland drückte einmal Paul Kohrbach die Feder in die Hand zu dem treffenden Satz: „Dah es moralisch unerlaubt sein soll, die Republik der Monarchie oder die Berneseinigung der Produktionsmittel dem Privatbesitz vorzuziehen, ist reiner Unfug, und ebenso unbillig ist es, den Anhängern einer Partei, die an diese Dinge glaubt, einen stichtischen Vorwurf daraus zu machen, daß sie sich zu ihrer Ueberzeugung bekennen und für sie werben.“ Dieser Gedanke ist leider weit davon entfernt, Allgemeinut unseres Volkes zu sein. Heute darf man kaum eine öffentliche Äußerung tun, besonders wenn sie die Eigentumsordnung berührt, ohne von rabiaten Gegnern als Hochverräter und „Schädling“ der Geheimniss der vaterländischen Edelmenschen denunziert zu werden. Paulsen, der rechtsstehende Politiker, hat zu einer Zeit, als die Sache noch nicht so akut war, folgende Zeilen einmal mit den Worten gekennzeichnet: „Es gibt wohl keinen Menschen, wenigstens nicht in öffentlicher Stellung und Wirksamkeit, von dem nicht irgend jemand überaus ist, daß seine Wirksamkeit unheilvoll ist, daß also sein Tod ein Glück für die Menschen wäre.“

Zum Speien über wirkt diese feilsche Verrohung, wenn sie sich aufs Gewissen hinausredet oder sich patriotisch bemäntelt. Tiefer in den Sumpf geht es wahrlich nicht mehr, und es ist an der Zeit, sich einmal ernsthafter mit der Frage zu beschäftigen, ob man das Recht hat, seinen politischen Leidensgenossen die Zügel ziehen zu lassen, oder ob sie nicht an den Schranken der allgemeinen Menschenrechte Halt machen müssen.

Wollen wir die politische Toleranz oder wollen wir sie nicht? Es ist eine Frage, Jugendgenossen, die ich in eure Seelen werfe. Nehmt Stellung dazu. Entschidet euch für den Weg, auf dem ihr am besten der Idee des Sozialismus zu dienen glaubt. Die Sozialdemokratie bekämpft nicht die Menschen, sie bekämpft ein System. Wie es ein Wahn war, die Monarchie durch einzelne Attentate auf gekrönte Häupter beseitigen zu wollen, so ist es Unfug, den Kapitalismus auszurotten zu wollen durch Vorgehen gegen einzelne, z. B. jüdische Träger dieses Systems. Wir müssen die Idee vernichten, die Personen kümmern uns wenig.

Saltet euch stets vor Augen, daß wir die Welt einen neuen Menschen lehren wollen. Es wäre merkwürdig, wenn dieser Tag, der uns vorstreckt, die stehenden Zähne und die wutverzerrte Grimasse des Raubtiers aufweise. Ich meine, das Menschenbrüderum des Klassenlosen Zukunftsstaates müßte jetzt schon in unserm Handeln und Denken durchschimmern.

Die österreichische Lehrplangreform

Die Lehrplangreform in Oesterreich, die alljährlich Tausende junge Menschen in ihren Erholungsheimen unterbringt, ist allgemein als lehrreiche Einrichtung anerkannt. Die Mittel für den Betrieb dieser Heime werden hauptsächlich von den Krankenkassen und von der Gemeinde Wien aufgebracht. In der Jahresversammlung des Kuratoriums dieser Aktion, das aus Vertretern von Behörden und Krankenkassen besteht, berichtete der Leiter, der frühere Schriftleiter August Marianek, daß im Jahre 1929 zusammen 11 880 Pflanzlinge mit 2 378 767 Verpflegungssagen in den Erholungsheimen untergebracht waren. Manche 15jährige Pflanzlinge haben bei ihrer Aufnahme nur 25 Kilogramm gewogen. Fast alle Pflanzlinge hatten Gewichtszunahmen zu verzeichnen, die in einzelnen Fällen 10 Kilogramm erreichten. Der Lehrplangreformaktion sind auch die fünf Lehrlingsheime in Wien unterstellt, die vor wenigen Jahren von der Gemeinde Wien untergebracht wurden. In diesen Heimen waren am 1. Januar 1930 530 Lehrlinge untergebracht, von denen 291 keine Eltern, 55 keine Mütter, 43 keine Väter hatten. Bei anderen Lehrlingen machten besonders unglückliche Verhältnisse bei einzelnen sogar Obdachlosigkeit die Aufnahme in diese Heime notwendig. Die Mittel für diese Heime werden von der Gemeinde Wien und vom Wiener Fortbildungsschulrat aufgebracht. Die österreichische Lehrplangreformaktion ist für viele andere Länder vorbildlich geworden. Auch bei uns in Deutschland werden nach ihrem Vorbild Erholungsheime eingerichtet, bisher allerdings nur in beschränktem Umfang.

Mussolinis Jugendbataillone

Der faschistische Großrat beschäftigte sich mit den faschistischen Jugendorganisationsfragen. Es wurden Mitteilungen über weitere Fortschritte in der Erziehung der Jugend zur faschistischen Staatsauffassung gemacht. Die Organisation der Ballia umfasst jetzt 954 903 und die der Avantgardisten 395 708 Mitglieder. Wenn man zu diesen dann noch 6050 Offiziere der Milia, 20 000 Instrukteure und 16 000 Führer der einzelnen Abteilungen zählt, so ergibt dies eine militärisch durchorganisierte Jugend von bereits 1 400 000 Köpfen. Die beiden Organisationen, von denen die Ballia die männliche Jugend von 8 bis 14 Jahren, die der Avantgardisten die von 14 bis 18 Jahren umfaßt, haben sich außerordentlich rasch entwickelt. Die große Bedeutung, die der

faschistische Staat ihnen einräumt, beruht darauf, daß sie ihm einmal militärisch ausgebildete Rekruten und auf der anderen Seite ein geistig gedrücktes Parteimaterial zur Verfügung stellen. Die schnelle Entwicklung belegen ein paar Zahlen, die der Unterrichtsminister verlas. Demzufolge wurden im Jahre 1927 = 60 000 Ballia und 47 000 Avantgardisten einberufen; im Jahre 1928 85 000 Ballia und 75 000 Avantgardisten, im Jahre 1929 104 000 Ballia und 89 700 Avantgardisten. Im laufenden Jahre rechnet man damit, in diese beiden Organisationen 110 000 Ballia und 90 000 Avantgardisten einziehen zu können. In allen großen Provinzen, wo die beiden Jugendorganisations bisher noch fehlten, werden solche errichtet werden und alle Avantgardisten sollen eigene Gewehre erhalten.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Der italienische Faschismus arbeitet im großen Maßstab wie die Zahlen zeigen — mit Erfolg in diesem Sinne.

Wochenprogramm der S A J

SAJ Durlach, Jüngere Gruppe: Donnerstags Arbeitsgemeinschaft: „Warum bin ich in der Arbeiterjugend?“. Gemeinam: Samstag abend Betätigung am Badelung der Turngemeinde. Sonntag frei.

Kinderfreunde

Karlsruhe
Kale Falken (Ost und Süd): Samstag 5 Uhr im Rest.
Junge Falken (Ost und Süd): Samstag 3 Uhr im Rest.
Junge und Kale Falken (West): Mittwoch 4 Uhr in der Gutenbergstraße (Gruppenversammlung).
Junge und Kale Falken (Ruppert): Samstag 4 Uhr im Kindergarten.
Krummer und Pfeifer: Donnerstags und Montags 5 Uhr Lesung im Rest. Kommt alle.
Wibbelhorst: Mittwoch von 1/4 bis 1/2 Uhr im Rest. Freundschaft.

Kotensfels
Freitag, 13. Juni: Spiel und Sport, 6 Uhr. Da ein Kaffater Gen. die Gymnastik leitet sollen alle Mitglieder um 7 Uhr im Heim sein.
Sonntag, 15. Juni: Treffen im Heim.

Kale Falken: Die Kale Falken kommen am Dienstag um 7 Uhr zur Dreckanprobe ins Heim.
Samstag, 14. Juni: 4 bis 7 Uhr Treffen im Heim.